

In: Bettina Kleiner/Nadine Rose (Hrsg.) (Re)Produktion von Ungleichheiten im Schulalltag. Barbara Budrich. erscheint November 2013

Helene Decke-Cornill (Universität Hamburg)

"Do you think he is the one on the picture who is a girl?" *Gender trouble* im englischen Filmunterricht

0. Einführung

In ihrer „Pädagogischen Lektüre“ der geschlechtertheoretischen Schriften Judith Butlers stellt Jutta Hartmann die Frage, „in welcher Weise Pädagogik sich als ein Raum der Verhandlung heterosexueller Zweigeschlechtlichkeit“ erweisen könne (2012: 163). Diese Frage nach Möglichkeiten des Verhandeln einer normativen Ordnung im Bildungsbetrieb – hier: der heterosexuellen Zweigeschlechtlichkeit – ist alles andere als akademisch. Sie gilt vielmehr dem, was Butler mit *livability* bezeichnet, berührt also Existenzielles. Ähnlich wie Foucault legt auch Butler dar, wie Normen und Konventionen das Terrain des Lebbareren markieren, wie sie eröffnen und begrenzen, wer wir sein dürfen und wer nicht. „Die Praktiken der Subjektivierung“, so Markus Rieger-Ladich (2012: 63) mit Bezug auf diesen Zusammenhang, „werden – einem Schatten gleich – von Praktiken der 'Auslöschung, der gewaltsamen Zurückweisung und der Verwerflichmachung' [...] begleitet.“ Indem es Judith Butler um die geht, die im markierten Terrain des Lebbareren nicht vorgesehen und aus ihm verstoßen sind, geht es ihr um nicht mehr und nicht weniger als um die Frage, wie Menschen solidarisch miteinander leben können. In *Undoing Gender* (2004: 2) formuliert sie dies als Frage der Zugehörigkeit, die sich jedem einzelnen Menschen stellt: „Will the 'human' expand to include me in its reach?“ Der Maßstab der Inklusivität gilt auch für *Gender Studies* und Geschlechterpolitik, an ihm müssen sie sich messen, „guided by the question of what maximizes the possibilities for a livable life, what minimizes the possibility of unbearable life or, indeed, social and literal death.“ (ibid. 8)

Als Sprach- und Literaturdidaktikerin betrachte ich meine spezifische pädagogische Domäne – nämlich die des fremdsprachlichen Unterrichts mit ästhetischen Texten – unter dieser Perspektive. Kann sie sich als „Raum der Verhandlung heterosexueller Zweigeschlechtlichkeit“ erweisen? Können in ihr die Koordinaten der heteronormativen „matrix of intelligibility“ (Butler 1999: 24) so ins Wanken gebracht werden, dass er zum Ort einer „kritisch-kontingenten Geschlechterpädagogik“ (Jäckle 2009: 372) wird?

Mein Beitrag beginnt, dieser Verortung entsprechend, mit Bemerkungen zum Zusammenhang zwischen ästhetischen Texten und normativer Diskursivität (1.). Ihnen schließt sich die Beschreibung eines Forschungsprojekts an, in dem Schülergespräche über komplexe ästhetische Texte untersucht werden, die formal und/oder inhaltlich vermuten lassen, dass sie Irritation und eine Auseinandersetzung mit Normativem provozieren könnten (2.). Im Mittelpunkt des Beitrags stehen der Kurzfilm *Tough Enough*, der das Thema Transgender aufwirft und einer der ästhetischen Texte ist, die in dem Projekt eine Rolle spielen (3.) und eine Erörterung von Schüleräußerungen zu diesem Film (4.). Am Ende wird die Frage der Zugehörigkeit noch einmal aufgeworfen (5.).